

Fricke | Jimi Hendrix. 100 Seiten

* Reclam 100 Seiten *



HANNES FRICKE, geb. 1967, gitarrenbegeistert seit dem 11. Lebensjahr, arbeitet als Verlagslektor. Er ist davon überzeugt, dass man über Musik am besten schreibt, indem man theoretische Überlegungen und eigene praktische Erfahrungen zusammenführt.

Hannes Fricke
Jimi Hendrix. 100 Seiten

Reclam

Für Katrin und Jim Sonnenschein

19 vom Autor eingespielte Hörbeispiele finden sich auf
https://www.reclam.de/jimi_hendrix

2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Umschlagabbildung: FinePic®

Infografiken (S. 30 f., 36): Infographics Group GmbH

Bildnachweis: S. 6 Trinity Mirror / Mirrorpix / Alamy Stock Foto;

S. 13 WENN Ltd / Alamy Stock Foto; S. 25 Mug Shot / Alamy Stock

Foto; S. 28 sothebys.com; S. 37 Museum of Pop Culture, Seattle;

S. 56 julienslive.com; S. 57 Philippe Gras / Alamy Stock Foto;

S. 61 Archiv des Autors; alle anderen Abbildungen: Verlagsarchiv

Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Printed in Germany 2017

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-020436-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Für mehr Informationen zur 100-Seiten-Reihe:

www.reclam.de/100Seiten

Inhalt

- 1 Ouverture: erste Annäherung
- 2 Ein Leben – eine Tasche: festgefroren,
losgeeist, wieder festgefroren
- 33 Die Musik: Struktur, Seele, Technik
- 86 Der Tod
- 92 Vier Hendrix-Stücke und ihre wichtigsten
Coverversionen
- 97 Coda: Was bleibt?

Im Anhang Lektüretipps



Ouverture: erste Annäherung

Erst mit Ende 30, nach Jahrzehnten auf der klassischen Gitarre, versuchte ich mich auf der elektrischen. Damals war Stevie Ray Vaughan mein Held; Hendrix, den vor sich hin Schwafelnden und immerfort sein Kaugummi Kauenden, noch dazu mit offenem Mund, fand ich eher uninteressant. Vaughans Interpretation von Hendrix' »Little Wing« ließ mich nicht los. Je länger ich mich selbst daran versuchte, desto schwieriger und fesseln-der wurde es.

Dann schaute ich mir das Original an, und alles wurde noch schlimmer: Immer wieder entdeckte ich ein neues, faszinierendes Detail, stand staunend vor diesem Kosmos von nur 2 Minuten 26 Sekunden. Von da an war ich für Hendrix entflammt und reihte mich ein in die Gruppe seiner Verehrer, typischerweise von weißer Hautfarbe, männlichen Geschlechts, mit regelmäßigem Einkommen und aus der Mittelklasse.

Ist er mir als Person sympathisch? Das kann ich bis heute nicht sagen. Die Beschäftigung mit ihm wird jedoch je länger, desto spannender. Für mich ist das ein Zeichen großer Kunst: Nähert man sich ihr, bekommt man immer wieder eine neue Antwort – und, ob man will oder nicht, auch darauf, wer man selbst ist und wer nicht.



Ein Leben – eine Tasche: festgefroren, losgeist, wieder festgefroren

»Jimi Hendrix«, der Gitarrengott, wird am 27. November 1942 in Seattle, USA, geboren und stirbt am 18. September 1970 in Kensington, einem Hippie- und Künstler-Stadtteil im Westen von London. Er hat nach seiner Entdeckung 1967 nur knapp vier Jahre Zeit, das zu vollbringen, was er uns hinterlassen hat. Starb er also zu jung, wie andere aus dem Club der mit 27 Jahren Dahingegangenen, Brian Jones, Jim Morrison, Janis Joplin, Kurt Cobain oder Amy Winehouse etwa? Doch was soll überhaupt diese Zahl? Randy Rhoads, vielleicht das größte Talent auf der elektrischen Gitarre nach Hendrix, starb mit 25. Ist er deshalb weniger wert, weil er nicht das magische Alter erreicht hatte, um in den Club aufgenommen werden zu können? Oder wie Hendrix selbst es ausdrückte: »Schon seltsam, wie die meisten Leute die Toten lieben. Wenn du erst einmal tot bist, hast du es geschafft.« Warum sollte die Frage nicht eher umgekehrt lauten: Warum und wie hat Hendrix so lange durchgehalten?

Er wird also in Seattle geboren, der größten Stadt im Nordwesten Amerikas, mit kleinem schwarzen Bevölkerungsanteil, und das bedeutet: mit für Hendrix wenig einschneiden-

»Leute werden besser, wenn sie tot sind. Das gilt wohl für jeden. Z. B. Buddy Holly [starb mit 22] und Stevie Ray Vaughan [starb mit 35]. Niemand gab einen Dreck auf sie, als sie noch am Leben waren; bloß zwei Typen, die Gitarre spielen. Plötzlich sterben sie und werden einflussreich. Alles Scheiße. Ich meine natürlich nicht, dass Randy [Rhoads] nicht groß war, denn er war groß – aber diese Sache mit dem Tod hob die Dinge auf eine andere Stufe.«

Lemmy Kilmister, Motörhead, der seine Rock-Karriere als Roadie von Hendrix begann

den Erfahrungen in Sachen Rassismus und Segregation. Seine Mutter Lucille (1925–1958) ist 17 Jahre alt bei seiner Geburt, sein Vater Al (1919–2002) kommt erst drei Jahre später aus dem Zweiten Weltkrieg zurück, ist dem Alkohol zugetan und verprügelt die Söhne Leon und James regelmäßig (die Frauen aus der Nachbarschaft und der Verwandtschaft helfen, wo sie nur können).

Später verlässt Hendrix vorzeitig das College, geht zur Armee, um wegen zweier Autodiebstähle nicht ins Gefängnis zu müssen, lernt dort den Bassisten Billy Cox kennen, einen der wenigen echten Vertrauten auch späterer Tage, und wird nach einer Verletzung (und wegen fehlender charakterlicher Eignung) 1962 ehrenvoll entlassen.

Musik ist für ihn das Größte: Er schlägt sich im Anschluss bis 1964 bei schwarzen Musikgrößen wie Curtis Mayfield, Wilson Pickett, Slim Harpo, Sam Cooke oder Jackie Wilson in deren meist unterbezahlten Bands als Gitarrist durch (bei Ike & Tina Turner spielte er wohl nie mit, bestritt aber den *opening act* für die Turners in der Band von Little Richard am

21. Februar 1965). Little Richard macht ihm nicht nur musikalisch Avancen: Von ihm lernt er außerdem Bühnenpräsenz (und trägt lange ein ähnliches schmales Oberlippenbärtchen). Nur das Engagement bei den ISLEY BROTHERS ist einigermaßen erfreulich, langweilt Hendrix durch die Wiederholung des Immergleichen am Ende jedoch zu sehr.

In der Hoffnung auf eine eigene Karriere zieht Hendrix nach New York, erst nach Harlem, dann in die Künstlerbrutstätte Greenwich Village, wo er seine erste Band, JIMMY JAMES AND THE BLUE FLAMES, gründet (er traut sich weiterhin nicht, auch zu singen). Den mittellosen und halbverhungerten Musiker entdeckt dort im Sommer Linda Keith und empfiehlt ihm den Bassisten der ANIMALS, Bryan »Chas« Chandler (1938–1996), der ins Agenten-Geschäft einsteigen will: Chandler ist begeistert, bringt Hendrix nach London, um die dortige Szene aufzumischen, reimportiert ihn wieder nach Amerika – und eine beispiellose Karriere beginnt. Hendrix' Trio THE JIMI HENDRIX EXPERIENCE mit Mitch Mitchell am Schlagzeug und Noel Redding am Bass schreibt zwischen 1966 und 1969 Musikgeschichte.

Drei Auftritte sind wichtig: In London spielt er am 1. Oktober 1966 wenige Tage nach seiner Ankunft als völlig Unbekannter mit den frischgegründeten CREAM und damit gegen den ebenso blutjungen Eric Clapton. In Monterey begründet er im Juni 1967, unterstützt von Größen wie Paul McCartney oder dem ROLLING STONE Brian Jones, seine Karriere in Amerika (ein Foto, wie er vor seiner brennenden Gitarre kniet, geht um die Welt). Und 1969 wird er in Woodstock und später durch den Woodstock-Film endgültig zur Ikone einer neuen Generation im Aufbruch.

Besonders drei (weiße) Männer fördern und begleiten ihn:

Chas Chandler als Manager für einige Zeit, der buchstäblich alles für Hendrix riskiert, Roger Mayer als Elektronik- und Effekt-Tüftler und Eddie Kramer als einer der innovativsten und mutigsten Toningenieure seiner Zeit. Und drei (weiße) Frauen sind zu nennen: Linda Keith, die ihn wie erwähnt eigentlich entdeckt hat, Kathy Etchingham, die ihn nicht nur in seiner Londoner Zeit unterstützt, und Monika Dannemann, die in den mysteriösen Tod des Gitarristen verstrickt ist.

Nach vier offiziell veröffentlichten Alben und ca. 525 Konzerten stirbt Hendrix unter bis heute ungeklärten Umständen in London. Dabei ist Hendrix schwer zu fassen, bewegte sich zwischen Extremen wie Hightech-Studiomensch und intuitiver Improvisator, Patriot und Rebell, Pazifist und Soldat, zwischen schüchtern/zärtlich und brutal/gewalttätig/zynisch, hässlich und schön, männlich und weiblich, arm und reich, rührend/unverantwortlich-naiv und mit allen Wassern gewaschen, erstaunlich großzügig und unfassbar knauserig, vor allem aber und wie seit ihm keiner mehr: zwischen Mainstream und Avantgarde. Das macht es leicht, sich seinen eigenen Hendrix aus den oft auch noch widersprüchlichen Zeugnissen und Interviewschnipseln zusammenzubasteln (es ist interessant, das von Steven Roby sauber zusammengestellte und nachgewiesene *Hendrix on Hendrix* durchzuarbeiten und dabei im Hinterkopf zu behalten, welche Teile welches Interviews sich als Grundlage eines eigenen Mythos inzwischen selbständig gemacht haben).

Ein Utensil kann helfen, ein besseres Gefühl für die Person Hendrix zu bekommen: Von 1967 bis zu seinem Tod trägt er ein Werbegeschenk der Fluglinie Pan Am mit sich herum, eine kleine blaue Reisetasche, um wichtige Dinge gleich zur Hand zu haben. In dieser Tasche finden sich: eine Vaterschaftsklage



Die JIMI HENDRIX EXPERIENCE auf dem Flughafen London-Heathrow, August 1967 (von links: Noel Redding, Hendrix mit seiner Pan-Am-Tasche, Mitch Mitchell).

von Diane Carpenter (mit der 16-Jährigen hatte Hendrix 1966 einige Monate in Harlem gelebt, sie war drogenabhängig und ging auf den Strich, er soll sie mit dem Gürtel geschlagen haben; ihr Gang vor Gericht für eine nachträgliche Anerkennung ihres Kindes wird auch nach Hendrix' Tod keinen Erfolg haben), vier Schlüssel zu seiner New Yorker Wohnung, ein Dylan-Songbook, eine zwischen verzierte Holzdeckel gebundene Abschrift von 29 Seiten aus Khalil Gibrans *The Prophet*, sein letztes Flugticket von London nach New York, eine Garantierklärung, bei Einreise in Kanada nicht verhaftet zu werden, Münzen fremder Währung, ein paar hübsche alte Glasfläschchen in einem Lederfutteral und Verträge mit Managern und Konzertveranstaltern. Jeder dieser letzten Gegenstände steht für eine Facette von Hendrix.

Vaterschaftsklage: schlechte Erfahrungen mit und Sehnsucht nach Familie

Seine Mutter Lucille Jetter ist ein fröhliches Mädchen von gerade erst 17 Jahren, geht gerne tanzen und lernt dabei James Allen »Al« Hendrix kennen. Bis heute bleibt unklar, ob der tatsächlich der leibliche Vater von Jimi Hendrix ist. Al, der in Alabama stationiert ist, bekommt zur Geburt seines Sohnes keine Freistellung von der Armee, da er es mit dem Zug nicht pünktlich nach Hause und zurück hätte schaffen können. Er wird sogar vorsorglich inhaftiert, um ein AWOL (»absent without official leave«) zu verhindern. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs kommt er im September 1945 nach Hause. Lucille hatte den Sohn längst »Johnny Allen« taufen lassen, nach ihrem damaligen Lebensgefährten John Parker, der gern ihr Zuhälter

geworden wäre. Die Mutter geht nach der Geburt direkt wieder auf die Piste. Johnny wird zwischen Tanten und Freundinnen herumgereicht. Nachbarin Freddie Mae Gautier erzählt, dass Lucille unmittelbar nach dem Krankenhaus ihr Baby bei Freddie Maes Mutter Minnie Gautier abgeliefert hat: »Also nahm meine Mutter das Baby, und seine Füße waren blau vor Kälte. Die Windeln waren pitschnass und nicht gewechselt worden. Sie waren steifgefroren, denn wir hatten einige kalte Winter damals ... Er war die meiste Zeit bei uns, bis Al aus der Armee zurückkehrte ... ein Hin und Her für die ersten fünf Jahre in seinem Leben.« Minnie Gautier spielt Johnny später dessen erste Blues-Platten vor, etwa von Muddy Waters, der den Jungen gleichzeitig zu Tode erschreckt und fasziniert.

Der Kleine bekommt bald eine Lungenentzündung und muss in ein Krankenhaus: Seine erste Erinnerung sollen die Farben und Klänge eines Feuerwerks zum 4. Juli sein, als ihn eine Krankenschwester ans Krankenzimmerfenster hielt: Das sei sein erster LSD-Trip gewesen, wie er später scherzte.

Später ist er bei einer Pflegemutter in Berkeley, Kalifornien. Als Al ihn per Zug zurückholt, sagt er, er wolle gerne dort bleiben. Der Vater geht mit ihm an die Luft zwischen zwei Wagons außer Sichtweite der Mitreisenden und verprügelt ihn. Die Eltern raufen sich wieder zusammen, trennen sich, raufen sich wieder zusammen usf. Sie haben fünf Kindern, die jüngeren drei werden der Fürsorge übergeben. Die Mutter schaut oft nur nachts bei ihren beiden Söhnen vorbei, meist betrunken. Vater Al benennt seinen ältesten Sohn, nach seinem eigenen Vornamen, in »James Marshall« um, »John« ist ihm unerträglich. James legt sich lieber den Namen »Buster« (»Bursche«) zu: Sein Bruder und er lieben die frühen Science-Fiction-Filme der Serie *Flash Gordon*. Dort hängen die winzigen Raumschiff-

modelle an Fäden und Drähten, und aufflammende Streichhölzer sind gezündete Triebwerke. Hauptdarsteller des schneidigen Athleten Flash Gordon mit blonder Schmalztolle ist der Weiße Buster Crabbe. Also hüpf Johnny-Buster-James mit einem umgeworfenen Bettlaken durch den Garten und brüllt: »Ich bin Buster, der Retter des Universums!«

Wenn denn einmal beide Eltern zu Hause sind, läuft meist eine Party, die dann in Gewalt endet. Schutz bietet den Söhnen die Abstellkammer. Lucille wird 1958 sterben, jedoch nicht an Leberzirrhose, wie man häufig liest, sondern an einem Milzriss, also an einer klassischen Verletzung nach einer Schlägerei. Vater Al verfährt sich sechs Stunden lang im Suff und findet die Beerdigung nicht. Andere sagen, er habe den Söhnen die Teilnahme an der Trauerfeier verboten. Wie dem auch sei: Am Abend stößt er mit den Söhnen mit hartem Schnaps auf die Verblichene an, denn so würden Männer mit Trauer umgehen. Noch 1967 wird Buster-Jim dem *New Musical Express* auf die Frage nach seinen persönlichen Zielen antworten: »Meine eigene Art von Musik haben. Meine Mutter wiedersehen.« (Eine der wenigen guten Zeiten verlebt Buster bei seiner Großmutter Zenora »Nora« Rose Moore in Vancouver, einer Halb-Cherokee.) Aus Angst, dass die Fürsorge ihm James und Leon wegnehmen könnte, zwingt später der Vater die Brüder, nach der Schule direkt nach Hause zu kommen und sich einzuschließen. »Full lockdown mode« nennt das Bruder Leon. Die Kinder aus der Nachbarschaft spielen mit den abgerissenen Hendrix-Brüdern nicht. Buster wird wegen unangemessener Kleidung von der Kirche nach Hause geschickt.

Und später? James schließt das College nicht ab, geht zur Armee, weil er zwei Mal innerhalb von drei Tagen in einem Auto erwischt wird, das nicht ihm gehört, und entgeht so wohl

dem Gefängnis. Die Armee nervt, aber das Fallschirmspringen ist eine überwältigende Körpererfahrung: »Oh, der erste Sprung war unglaublich ... Zuerst fängt das Flugzeug an zu brüllen, dies Brüllen und Schütteln, und du kannst sehen, wie die Niete herumschlackern. Von wegen: ›Was mache ich hier?‹ [...] Und wenn es so weit ist, bist du da bei der Tür, und auf einmal, weißt du, dies Flopp, dieser Sturz, und du bist nur – Oooooooooooooohhh – dies Rückwärtsfallen-Gefühl aus deinen Träumen. Es ist so intim, denn wenn du erst einmal da draußen bist, ist alles so ruhig. Alles, was du hören kannst, ist der Wind ›SSSSsssscch‹, weißt du, ungefähr so. Du bist da ganz allein mit dir selbst, und du kannst sehr tief sprechen, du kannst schreien oder was auch immer, und ich dachte, wie irre ich doch gewesen sein muss, dass ich das tat, aber ich liebte es. Und dann sollst du nach oben sehen, weißt du, und du siehst, ob dein Fallschirm offen ist, und falls er offen ist, dann kannst du sagen: ›Lobet den Herrn!‹«

25 erfolgreiche Absprünge, beim 26. bricht er sich den Knöchel. Man sollte vorsichtig sein, Hendrix vorschnell als Extrem-Pazifisten und radikalen Armee-Gegner zu verbuchen. Es finden sich streng rechte Aussagen von ihm über Angst vor dem Kommunismus, China und der roten Gefahr. Einen schwedischen Journalisten soll er wegen dessen Fragen zu Vietnam angefahren haben, ob er so auch die in der Normandie gelandeten amerikanischen Soldaten kritisiert hätte.

Bei der Armee lernt Hendrix Billy Cox kennen, den später engsten Vertrauten und dann auch Bassisten, ist oft angeedot vom Soldaten-Alltag. Die Fußverletzung weitet er zu angeblich chronischen Rückenproblemen aus und wird ehrenhaft wegen »unsuitability« entlassen: Er passt nicht zum Militär oder das Militär nicht zu ihm. Tatsächlich galt er als notorisch

faul. Mehrere Gutachten über ihn ließen kein gutes Haar an seiner Eignung für den Dienst. Einmal ist er wie so oft nicht zu finden, sein Vorgesetzter durchsucht das ganze Lager und findet ihn beim Onanieren auf der Toilette. Seine »Screaming Eagles« rücken 1965 ohne ihn nach Vietnam aus. Die Armee als geordnete Struktur, als sicherer Hafen, als Familienersatz? Die Kameraden nehmen ihm gerne die Gitarre weg, damit er sie auf Knien zurückerbettelt.

Für eine eigene Familie wird es nie reichen. Feste Strukturen sind ihm zeitlebens ein Graus. Kommt ihm jemand zu nahe, wird es oft unangenehm – besonders dann, wenn es sich um weibliche Wesen handelt.

Frauen und Hendrix-Voodoo

Ohne Probleme findet Hendrix bei Bedarf immer neue Frauen, die ihn versorgen, ihn beherbergen, ihm Gitarren und Essen bezahlen (nach der Harlemer Zeit dann nur noch weiße Freundinnen), wie er im Interview ausführte: »Ich hing halt meistens in der Nachbarschaft rum, und die Mädels halfen mir halt meistens aus.« Und sie verzeihen viel, auch wenn er Wutanfälle bekommt und zuschlägt (im Interview bemerkt er, er sei sehr gewalttätig, »wenn ich mich verteidigen muss«). Im Januar 1964 zieht er mit Lithofayne »Faye« Pridgon in Harlem zusammen. Sie muss ihn nachts oft auf die Seite drehen wegen seiner Erstickungsanfälle, auch, weil er oft mit der Gitarre auf dem Bauch einschläft. Im Februar gewinnt er, von ihr und Richie Havens ermutigt, den angesehenen Apollo-Theater-Amateur-Wettbewerb, Ausgangspunkt vieler großer Karrieren.

Von Diane Carpenter und ihrer späteren Vaterschaftsklage war schon die Rede. Carpenters Nachfolgerin Carol Shiroky kauft Hendrix seine erste Stratocaster-Gitarre, die er bei der Trennung auf dem Bettpfosten zertrümmert. Linda Keith, Freundin des ROLLING STONES-Gitarristen Keith Richards, sieht ihn 1967 im Frühjahr im »Cheetah«-Club in New York, ist fasziniert und leiht dem wieder Gitarrelosen eine Stratocaster, die eigentlich Richards gehört. Der soll mit einer Pistole angerückt sein, um sein Instrument zurückzuholen. Linda Keith und Hendrix sind sich nahe, schließen buchstäblich Blutsbrüderschaft. Doch (Ex-)Freund Richards verpetzt seine (Ex-)Freundin, ein Mädchen aus gutem Hause, bei ihrem Vater in London, der nach New York eilt und sie zurückholt. Vorher hatte sie aber einige Versuche gestartet, Manager für Hendrix zu interessieren, etwa den ROLLING STONES-Agenten Andrew Loog Oldham oder Seymour Stein, Chef von Sire Records und später Entdecker von Madonna, doch vergeblich. Zufällig stolpert sie in der Diskothek »Ondine« über den Bassisten der ANIMALS, Chas Chandler. Der will es einmal als Manager versuchen, man geht ins »Café Wha?« – und endlich wendet sich das Blatt.

In England hilft ihm Kathy Etchingham, die ihn bereits am Abend seines Eintreffens in London am 24. September 1966 im »Scotch of St. James« kennenlernt ... usw. usw.

Hendrix' sexueller Appetit ist nahezu unstillbar, körperliche Begegnung offenbar Lebenselixier. Vor seinem Tod hat er reihenweise Frauen die Ehe versprochen, oft Frauen, die sich auch nach seinem Tod nicht von ihm lösen können: Sein leiblicher Sohn James Daniel Sundquist, der am 9. Januar 1969 während einer Schweden-Tournee gezeugt wurde, verlässt das von seiner Mutter Eva Sundquist mit Hendrix-Devotionalien ge-



Kathy Etchingam in dem rekonstruierten Apartment mit Pan-Am-Tasche, das Hendrix Ende der 1960er Jahre in London bewohnte, 2012.

pflasterte Heim. Die berichtet nach Hendrix' Tod, sie hätten natürlich über Heirat gesprochen. Eine andere Freundin, Kirsten Nefer, meint, er habe das zu so vielen Frauen gesagt, dass sie seinen Antrag nicht erst ernst genommen hat. Die letzte Frau, die ihn lebend sieht, Monika Dannemann, verbringt nach Jimis Tod ihr Leben als Hendrix-Verlobte und bringt sich um, als Etchingam ein Verfahren gegen sie wegen Verleumdung gewinnt und ihr die Übernahme der Prozesskosten droht.

Frauen auf der väterlichen Seite der Verwandtschaft verschreiben sich dem Gitarrengott ähnlich: Vater Al lernt 1966 die ältere Ayako »June« Fujita kennen und heiratet sie. Nach Jimis Tod beginnt sie, dessen Kleider zu tragen. June bringt

mehrere Kinder mit in die Ehe, unter anderem Tochter Janie. Die wird später als Janie L. Hendrix Präsidentin der Firma »Experience Hendrix« und betreut bis heute die Weltmarke. Die Mitglieder der mütterlichen Seite der Familie sowie die Nachbarn, die den jungen Buster versorgt hatten, sehen bis heute keinen Cent, ähnlich wie (bis auf Abschlüge) bis zu ihrem Tod die Bandmitglieder der JIMI HENDRIX EXPERIENCE, Bassist Noel Redding (1945–2003) und Schlagzeuger Mitch Mitchell (1947–2008), die ihre Mitarbeit an den Songs unvorsichtigerweise nicht durch Credits abgesichert hatten.

Stiefschwester Janie L. Hendrix wurde 1961 geboren, ihre Schilderungen der Treffen mit Jimi decken sich wenig mit den Schilderungen anderer: Jimi habe sich immer auf zu Hause gefreut und es gar nicht erwarten können, nach Seattle zurückzukommen (seine Aufenthalte für meist nur wenige Stunden kann man an einer Hand abzählen). Alle wären so glücklich gewesen, ihn wieder bei sich zu haben (Als erste Frage nach dem Tod seines Sohnes, den die Hendrix-Vertraute Sharon Lawrence ihm am Telefon möglichst schonend beibringen wollte, war, wie viel Geld da sei). »Er war so froh, nach Hause zu kommen und sich zu entspannen und endlich wieder Hausmannskost zu bekommen« (Janie scheint die Nachbarn von früher zu vergessen, die die Brüder heimlich versorgt hatten – oder die Tatsache, dass Hendrix 1970 seinen vierten und letzten Besuch in Seattle fluchtartig abbrach, da man ihn dazu nötigen wollte, sein Testament zu machen).

Oft ist sein Frauenbild von verblüffender Zartheit. In vielen Liedern spielen ihm überlegene, sehnsuchtsvoll erwartete Frauenfiguren als Engel etwa in »Little Wing« oder »Angel« eine wichtige Rolle.

Vier Schlüssel: kein Zuhause

Zwischen dem 3. und 16. Lebensjahr 14 verschiedene ›Wohnungen‹ und ein Dutzend Schulen: In Interviews sprach Hendrix häufig über seine Wurzellosigkeit: »Die Erde ist meine Heimat. Ein Haus hatte ich da nie.« Leon Hendrix versucht im Sommer 1969 mehrmals, seinen Bruder Jimi in dessen Wohnung in New York zu erreichen: »Wer auch immer das Telefon abnahm, erklärte, er wisse nicht, wo er ist oder wann er zurückkommt.« Einige Monate leben beide in Los Angeles zusammen: »In den meisten Nächten kamen Jimi und ich nach einer Nacht, die wir auf dem Strip verbracht hatten, zurück in ein Haus voller Fremder.« Vier Schlüssel ... Hendrix scheint Fremden den Zugang zu seiner Wohnung großzügig ermöglicht zu haben.

Gab es Fluchtpunkte, einen sicheren Hafen? Hendrix' Liebe zur Arbeit im Studio kann man als solch eine Suche nach einem sicheren Ort verstehen. Für ihn muss ein Traum in Erfüllung gegangen sein, als 1970 kurz vor seinem Tod sein eigenes, nach seinen Wünschen eingerichtetes Studio »Electric Lady« eingeweiht wird, keine antiseptische Neonhalle, sondern eine gemütliche Höhle ohne Winkel mit vielen Kurven und einladenden Sitzmöbeln. Es gibt eine Licht-Schalttafel, um die Farbe der eigenen Stimmung anzugleichen. Sein alter Toningenieur Kramer, von London weggekauft und nach New York verfrachtet, ist der neue Chef: »Wir versuchten, eine gebärmutterartige Umgebung für ihn zu schaffen, die die ausgefuchste Lichtanlage vollständig machte.«

Doch die Einweihungsparty wird ein Desaster: Damals ist man Sushi und Sake nicht gewohnt, die Geladenen und Nichtgeladenen betrinken sich hemmungslos, ein Produzent muss

sich übergeben. Hendrix ist zur Teilnahme nur dadurch gebracht worden, dass er eine Motorradeskorte zum Flughafen versprochen bekam. Auf den Stufen der Treppe draußen vor dem Studio begegnet er der damals noch völlig unbekanntem Patti Smith: »Er träumte davon, Musiker aus der ganzen Welt zu versammeln. Dann würden sie alle ihre Instrumente mit nach Woodstock nehmen, sich auf einem Feld im Kreis hinsetzen und spielen und spielen. Tonart, Tempo, Melodie, alles egal – sie würden einfach dissonant weiterspielen, bis sie zu einer gemeinsamen Sprache gefunden hätten. Und diese neue, universale Sprache würden sie dann in seinem Studio aufnehmen.«

Ist »Electric Lady« also der ersehnte geschützte Raum von Hendrix, der sich immer als »Gypsy« bezeichnete und meinte, er sei nur dann frei, wenn er schnell wegläuft? Die letzten Jahre seines Lebens ist er mit Devon Wilson zusammen, die ihm die Hölle heißmacht: Entweder hat sie Hausverbot in »Electric Lady« oder sie ist bei jeder Aufnahme dabei, bestimmt, wer rein darf, geht allen auf die Nerven. Das Studio gehört Hendrix auch nur zur Hälfte, Manager Jeffery der andere Teil, und das ist ein gutes Druckmittel, Hendrix von Ausbruchsversuchen abzuhalten (Pläne für ein Musical oder eine Auszeit).

Das Bob-Dylan-Songbook: Vorbilder und Rassenprobleme

Hendrix coverte fünf Dylan-Songs, »Like A Rolling Stone«, »All Along The Watchtower«, aber auch »Can You Please Crawl Out Your Window«, »Drifter's Escape« und »Tears Of Rage«. In seiner Tasche findet sich jedoch *The Original Songs Never Before Published* von 1968, also damals unbekannte Werke.

Dylan ist auch deshalb Vorbild, weil dessen Singstimme von vielen nicht ernst genommen wird – was Hendrix Mut macht, der zeitlebens von seinem Gesang wenig hält und die Aufnahmen seiner Stimme allein im Studio bei heruntergedimmtem Licht mit extra als Sichtschutz aufgestellten Wänden vornimmt.

Doch ein solches Vorbild zu haben ist für einen schwarzen Musiker problematisch. Sein Umfeld vor allem in Harlem reagiert z. T. aggressiv: Faye Pridgon fühlt sich hintergangen, als Hendrix eine teure Platte des weißen Dylan mit nach Hause bringt, obwohl sie notorisch knapp bei Kasse sind: »Nicht nur seine Musik änderte die Farbe, sondern auch die Farbe seiner Freunde.«

In Harlem hatte Hendrix schon die Ochsentour über den »TOBA Circuit« bzw. »Chitlin' Circuit« nach seinem Ausscheiden aus der Armee hinter sich. Die Abkürzung »TOBA«, die eigentlich für »Theater Owners Book Association« steht, übersetzen Insider als »Tough on Black Asses«: Im Osten und Süden der USA gab es eine eigene Kette von Theatern und kleinen Konzerthallen, die in Zeiten der Rassentrennung für Schwarze sichere Auftrittsmöglichkeiten boten. »Chitlin'« oder »Chitterlings« ist der gekochte und/oder frittierte Schweinedickdarm. Innereien sind in der amerikanischen Küche sonst verpönt, hier geht es also um Soulfood bzw. Essen für Schwarze und damit billiges Essen für schlecht bzw. gar nicht bezahlte Musiker.

Hendrix wechselt die Bands wie das Hemd. Er wird wegen Unpünktlichkeit oder deshalb rausgeworfen, weil er schon immer sehr ungewöhnlich klingt mit seinem kreischenden Feedback und seiner Lautstärke und entsprechend auch die Ablehnung des schwarzen Publikums provoziert. Manchmal wirft

das Publikum nach ihm mit Zitronenscheiben und Eiswürfeln, denn das sei keine schwarze Musik. Vor allem haben sich die schwarzen Stars aber selbst hochgearbeitet und wollen sich durch so einen Newcomer keinesfalls die Schau stehlen lassen: Der junge Gitarrist habe bitte gekämmt und ordentlich angezogen wie alle anderen mit den eingeplanten Tanzschritten und den abgesprochenen musikalischen Anteilen die erwarteten Songs abzuspuhlen. Seine ›tuntige‹ Aufmachung zu Beginn des legendären Auftritts der JIMI HENDRIX EXPERIENCE in Monterey 1967 mit pinkfarbener Federboa und Tuch um den Kopf und Kleidern, die eigentlich für Frauen entworfen worden waren, kann als Befreiungsschlag gegen diese Bevormundung verstanden werden (am Ende wurde Hendrix zum Modetrendsetter).

So oder so, diese frühe Zeit ist eine harte, lehrreiche Schule, denn Hendrix lernt das Musikhandwerk von der Pike auf: Immer wieder spielt er dieselben Songs – und lernt neue Stücke meist nach dem ersten Hören, speichert alles und nimmt es in sich auf, obwohl er keine Noten lesen kann.

Irgendetwas muss aber passieren. Erst zieht er nach New York ins schwarze Harlem, wo er sich wie eingesperrt vorfindet und sich allzu häufig nur von Crackern oder Sardinen ernährt. Das Problem, ob er und Linda Keith ihren letzten Dollar für ein Sandwich oder für das Füttern ihrer Katze ausgeben, wird dadurch gelöst, dass die »American Society for the Prevention of Cruelty to Animals« ihnen das Tier wegnimmt.

Dann wechselt er nach Greenwich Village, jener Brutstätte der weißen Gegenkultur, aus der 1963 Dylan hervorgekommen war, ist aber auch hier Fremdkörper. Das Image des unangepassten Wilden wird ihm weiter anhängen oder auch von findigen Managern immer wieder angehängt werden: In Lon-

don wird er im Zusammenhang mit dem wüsten »Hey Joe« als »The Wild Man of Borneo« vermarktet.

Rassismus wird ihn sein ganzes Leben lang verfolgen: Auf einer Tournee nach Rückkehr in die USA attackiert ihn ein Polizist, weil er eine weißhäutige Blondine im Arm hat: »Der Mann hat kein Recht, hier in unser Rathaus reinzustiefeln, mit einer weißen Lady wie der da. Ich weiß nicht, was ich tun werde, aber irgendetwas werde ich tun!«

Mit seiner berühmten Armeejacke bekam er sogar in England Ärger, eine Jacke des »Royal Army Veterinary Corps« von 1898 (also von Maultiertreibern, wie Redding witzelte). Fünf Polizisten hielten ihn an: »Das ist britisch, oder? Sie dürfen das nicht tragen. Männer haben darin gekämpft und starben in dieser Uniform.« Nach Überprüfung seines Passes wird er als fahrender Musikant ausgelacht. Als Hendrix sich bereits entfernt, fragt einer der Polizisten schnell noch, was er so erfahre (in Anspielung auf den Bandnamen »Experience«): »Schikanen«, meint Hendrix und läuft davon. Als er dann 1969 zwischen New York und dem Probendomizil in Woodstock pendelt, machen sich Polizisten einen Spaß daraus, ihn in seinem leicht erkennbaren Auto so oft wie möglich anzuhalten.

Nur einmal in seinem Leben schlägt Hendrix auf diesem Niveau zurück: Als nach dem denkwürdigen Auftritt in Monterey Pete Townshend von THE WHO ihn schüchtern bittet, ihm einen Teil der in Stücke geschlagenen und angekockelten Gitarre zu überlassen, nennt er ihn »Whitey« (ungefähr: »Weißarsch«).

So wird es bis zum Ende bleiben: von den schwarzen Brüdern und Schwestern nicht verstanden, für die Weißen ein Weißer ehrenhalber, der als Farbiger aber doch immer irgendwie fremd und exotisch und unberechenbar bleibt und vor